

Literatur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **10 (1934-1935)**

Heft 20

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mee ein Menschenmaterial enthalten sein, das als militärisch erstklassig angesprochen werden darf.

★

Durch Erlass der Regierung sind in *Oesterreich* das Bundesheer in die vaterländische Front eingegliedert und alle bisher bestehenden militärischen Formationen in eine einzige Einheitsformation vereinigt worden, unter Gleichschaltung mit dem Bundesheer innerhalb der vaterländischen Front. Nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht soll diese Wehrformation in das Bundesheer übergeleitet werden. Mit der neuen Organisation will man die bestehenden militärischen Formationen von allen politisch unzuverlässigen Elementen säubern.

★

Die Anmeldungen zu der in letzter Nummer bekanntgegebenen neuen *englischen Luftwehr* sollen nach Londoner Meldungen einen bedeutenden Umfang annehmen. Wie in Deutschland sei auch hier der Zustrom gewaltig, so daß sich dem Londoner Werbebüro an einem einzigen Tage über 4000 und den Werbebüros in der Provinz 5000 Kandidaten zur Verfügung gestellt hätten.

★

Italien hat für Ostafrika drei neue Divisionen mobilisiert, eine aus regulären Truppen und zwei Milizdivisionen. Auch starke Abteilungen von Offizieren und Unteroffizieren der Marine wurden in der letzten Zeit einberufen. Zugleich wurde die Marine-Jahresklasse 1913, die hätte entlassen werden sollen, noch zurückbehalten. Durch die neue italienische Teilmobilisierung werden die Bestände des Landheeres um 45,000 Mann und die der Marine um die ganze Jahresklasse 1913 erhöht. Ein neuer Grenzzwischenfall hat dafür gesorgt, daß Unruhe und Nervosität auf beiden Seiten aufrechterhalten bleiben. Die italienische Regierung hat mit der Evakuierung der Frauen und Kinder der italienischen Beamten in den ostafrikanischen Kolonien begonnen, damit die militärischen Aktionen nicht behindert werden. Die nächsten Wochen und Monate werden wohl zeigen, ob das Nachgeben Italiens anläßlich der Verhandlungen im Völkerbundsrat den Schutz des Friedens oder den Beginn des Krieges bedeutet hat.

M.

Literatur

Interessantes zur Marneschlacht.

In der Zeit vom 8. bis 10. September 1914 begab sich, vom damaligen deutschen Hauptquartier Luxemburg aus, der Oberstlt. i. Gst. Hentsch an die Front. Das von dieser weit entfernte Hauptquartier in Luxemburg wollte vor allem von den Frontabschnitten der ersten und zweiten Armee vernehmen, ob dort wirklich die Gefahr eines Durchbruchs bestehe. Die große deutsche kulturpolitische Monatsschrift «Deutsche Rundschau» veröffentlicht nun in ihrem Märzheft 1935 die erste originalgetreue Faksimile-Wiedergabe des Berichtes von Oberstlt. Hentsch über seine Reise zur 1. bis 5. deutschen Armee. Der Bericht, datiert vom 15. September 1914, ist mit Bleistift geschrieben. Der damalige Generalquartiermeister (d. h. Oberbefehlshaber) des deutschen Heeres, General v. Moltke, der Neffe des großen Moltke, hat den Bericht des Oberstlt. Hentsch mit Randbemerkungen versehen, mit grünen, roten und blauen Strichen und in Nummern eingeteilt. Zu dieser achtseitigen Faksimile-Wiedergabe schrieb Bernhard Poll eine sachliche und kenntnisreiche Schilderung der Lage in den entscheidenden Tagen des September 1914. Die verlorene Marneschlacht entschied bekanntlich den Krieg, vier Jahre bevor er zu Ende ging!

Es ist hier nicht der Ort, die «Tragödie Hentsch», des Offiziers, der im entscheidenden Moment, mit den nötigen Vollmachten versehen, den an der Front kämpfenden Heeren den verhängnisvollen Befehl zum Rückzug gab, wissenschaftlich, wenn man so sagen darf, zu besprechen. Das ist andern Federn vorbehalten. Aber aus der Lektüre des Berichtes des Oberstlt. Hentsch entnimmt man, wie gefährlich es ist, wenn «gehemmte Leute» in verantwortungsvoller Stellung sich befinden. Hentsch war ein ehrlicher und braver Offizier. Aber die Verantwortung machte ihn zum hoffnungslosen Pessimisten; aus Gewissenhaftigkeit, weil er hundertprozentige Sicherheit für sein persönliches Seelenheil nötig hatte, glaubte er bei zwei Meldungen immer der ungünstigeren, kam er mißtrauisch und von trüben Ahnungen erfüllt an die Front — und das Unglück wurde unvermeidlich.

Es war ein Unglück für Deutschland, daß dieser Oberstlt. Hentsch auf die Reise geschickt wurde; es war deutsches Unglück, daß der kranke Generalquartiermeister v. Moltke fern von allen Kämpfen die Uebersicht über das gewaltige Gesche-

hen an der Westfront verlor, und es war ein Glück für Franzosen und Engländer, daß die Führung der deutschen Heere im September 1914 nicht der Qualität des Mannes in Reih' und Glied entsprach.

Das Dokument der Weltkriegswende, das in der «Deutschen Rundschau» veröffentlicht ist, veranlaßt jeden zum Nachdenken und bringt Klarheit darüber, wie wichtig die seelische und körperliche Konstitution und Gesundheit der führenden Persönlichkeiten eines Heeres ist.

H. Z.

Ein Bilderbuch vom Schweizersoldat.

Die Kunsthalle in Bern hat diesen Frühling eine Ausstellung von Militäraquarellen des bernischen Malers Fritz Traffelet veranstaltet, die in weiten Kreisen des Volkes freudigen Widerhall fanden. Ein großer Teil dieser Bilder war im Nu verkauft.

Die schönsten Blätter der Sammlung, welche die verschiedenen Waffengattungen betreffen, werden nun zu einem Album vereinigt, das demnächst im bernischen Verlag A. Francke erscheinen wird. Es trägt den Titel «Ich bin Soldat und bleib Soldat». Damit wird eine Illustration zu dem beliebten Grenzbesetzungsbuch geschaffen, ein Bilderbuch, das den Soldaten und Offizier als Mann aus dem Volk, als schlichten Charakter zeigt — nicht bloß als Träger einer ordonnanzmäßigen Uniform. — In diesem Sinne hat Traffelet während mehreren Jahren unsere Soldatentypen in Feld und Kantonement studiert.

Armee, Sonntagsheiligung und Militärseelsorge, von Major F. X. Weißenrieder. Zu beziehen durch den Verfasser. Bazenheid. IX. Sonderabdruck aus der Monatsschrift des Schweizerischen Studentenvereins, Jahrgang 1935, Nr. 6/7. Buchdruckerei Calendaria AG, Immensee (Schwyz).

Im Heere kommt es auf den einzelnen an. Auf seine Moral, auf seinen sittlichen Wert. Ein Soldat ohne Moral, ohne sittliches Pflichtgefühl ist kein Soldat der Nation, sondern das Mitglied einer Bande. Für den Wert eines Soldaten gibt also die Gesinnung den Ausschlag.

Es ist selbstverständlich nicht nur die Aufgabe der Feldprediger, diese sittlichen Werte im Heere zu pflegen. Ein jeder, der Vorgesetzter ist, ist hierzu verpflichtet. Aber der Feldprediger hat einen verantwortungsvollen und sehr wichtigen *Dienst*. Der Soldat, der sein Leben für das Vaterland hingeben muß und auch hingeben will, hat ein Recht auf Seelsorge. Sie ist so wichtig, wie die Sorge um Pulver und Blei. Es ist deshalb notwendig, daß die religiösen Bedürfnisse in der Armee nicht hintangesetzt werden. Es muß in der Armee Raum geschaffen werden für den Gottesdienst im weitesten Sinne des Wortes. Gerade in der Hast des schweizerischen Militärdienstes, einer Hast, zu der uns die kurze Dienstzeit nötigt, sind Stunden der Besinnung, der Verbindung mit Gott, Stunden der Kraft und der geistigen und seelischen Erholung!

Also: auch in der Armee muß der Sonntag geheiligt werden. Für das Volk in Waffen ist die Seelsorge mindestens so wichtig, wie für das Volk bei der täglichen Arbeit. Es ist deshalb erfreulich, daß wir in der Broschüre von Major Weißenrieder diese Idee scharf herausgearbeitet vorfinden. Es ist ein gläubiger Katholik, der diese Broschüre geschrieben hat. Aber ein jeder Soldat, welcher Konfession er auch angehört, wird diesem tapfern Soldatenwort aus tiefster Seele zustimmen, wenn er nur einen Glauben hat. Und was wäre der Soldat ohne Gottesglauben?

Wir empfehlen die Schrift allen ernsthaften Wehrmännern zu aufmerksamer Lektüre.

H. Z.

Infanterie von morgen. Von Liddell Hart (deutsch von A. Ehrhardt). Verlag Voggenreiter, Potsdam. Fr. 2.50.

In der Einleitung schreibt der Verfasser u. a.: «Wer das Wesen der Infanterie von morgen verstehen will, der muß die künftigen Möglichkeiten der technischen Wirkungen auf die Lebensbedingungen des Volkes vorausschauend abwägen, denn auch das Kriegswesen wird von dem Stand der technischen Entwicklung bestimmt. Dem Druck der technischen Umwelt kann das zur Beharrlichkeit neigende Kriegswesen nicht auf die Dauer widerstehen.» Dann weiter unten: «Die Ueberlieferung leistet bei kritischer Prüfung wertvolle Hilfe. Die Zukunft der Infanterie kann nur der voraussehen, der ihre Vergangenheit kennt. Ich glaube fest an die Wahrheit des Bismarckschen Satzes: *„Narren sagen, durch Erfahrung wird man klug. Ich lerne lieber durch die Erfahrung anderer.“*»

Nach dem Abschnitt über die Geschichte des Fußsoldaten, vom griechischen Hopliten über die römischen Legionen usw. bis zur jetzigen Infanterie, folgt eine Zusammenfassung der geschichtlichen Erfahrungen in der Verwendung des Fußvolkes. Im Kapitel über die Neuschöpfung der Infanterie werden eine ganze Reihe praktischer Vorschläge gemacht als Ergebnis des

im Weltkriege Erlebten. Hauptanforderungen sind dabei: Erhöhung der Feuerkraft, größere Beweglichkeit des Mannes durch praktische Bekleidung und *Entlastung von schwerem Gepäck*, Anwendung aller neuen Transportmittel zur raschesten Vorbewegung der Truppen, kriegsgemäße Ausbildung als Pirschgänger und Scharfschütze. Der Anhang I enthält genaue Angaben über Gliederung und Beschaffung eines Inf.-Bat. in neuer Form. Nach Liddell Hart sollte es bestehen aus: einer Stabskompanie, einer mechanisierten schweren Kompanie, einer Jägerkompanie auf leichten Geländewagen und einer motorisierten Schützenkompanie. Stärke 24 Offiziere und 470 U-O und Mannschaften. Durch Beigabe von 48 leichten Geländewagen, 27 Krautradern, 42 gepanzerten Geländewagen, 1 leichten Gep.-Wagen, 4 leichten L.K.W., 5 mittlern L.K.W. und 7 großen Mannschaftswagen könnte die Marschgeschwindigkeit auf 15 km und mehr in der Stunde gebracht werden. Der Anhang II gibt recht gute Vorschläge für die Gefechtsausbildung des Einzelschützen.

Was dieses Buch ganz besonders sympathisch macht, ist *die ritterliche Hochachtung vor den einstigen Feinden*. So schreibt der Verfasser im geschichtlichen Teil: « Die glänzenden Reitererfolge an der Palästinafront im Endabschnitt des Krieges könnten zu Trugschlüssen verführen, wenn man ihre Ursachen nicht gründlich prüft. Erfolge gegen Truppen, die das M.G. so wenig beherrschen und die so entmutigt sind, wie damals die Türken, werden sich in zukünftigen Kriegen nicht erreichen lassen. Viel bezeichnender und von wirklicher Bedeutung ist die Tatsache, daß ganz vereinzelte deutsche M.G.-Verbände unbeirrt zurückmarschierten, den Reiterwellen zum Trotz, die sie rings umbrandeten. Ihnen gelang ein Rückmarsch, der an den Heldenzug der unsterblichen Zehntausend Xenophons erinnert, ja, der ihn noch übertrifft. »

Das sind packende Worte eines aufrechten Soldaten. Wer seine Gegner so würdig anerkennt, der ehrt sich selbst dadurch.

Albert Ott.

Engins d'accompagnement le canon d'infanterie de 47 mm et le mortier de 81 mm

(Suite et fin.)

Le mortier Stokes-Brandt de 81 mm

Le mortier de 81 m/m est une arme excessivement simple quant à son fonctionnement, légère pour être portée à dos d'homme et d'une mise en batterie rapide et facile.

La précision ne laisse rien à désirer et la rapidité

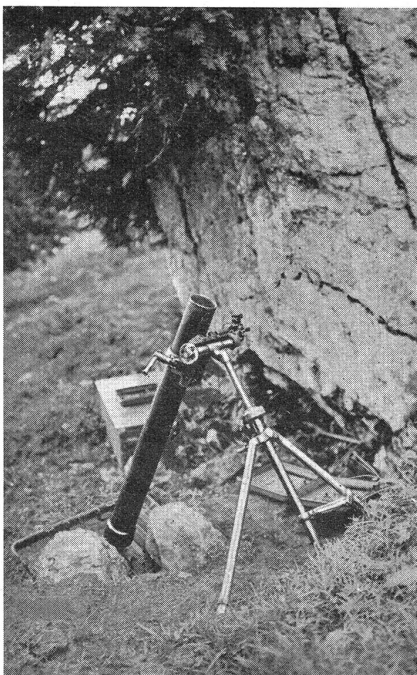


Fig. 6. Le mortier Stokes-Brandt de 81 mm, modèle 1930.

de tir est d'environ 20 coups à la minute. En cas de nécessité et avec du personnel exercé, elle peut atteindre 30 coups à la minute.

La portée de l'arme est de 3 km pour les mines ordinaires et de 1200 m pour les mines dites à grande capacité.

Une arme d'un poids total de 60 kg, pouvant tirer avec précision un projectile de 3,5 kg à 3000 m est réellement le résultat d'une invention que l'on peut qualifier de géniale.

Le mortier Stokes-Brandt modèle 1930 se compose de 3 parties (Fig. 6):

le tube-canon,
la plaque de base,
l'affût-support.

Le tube-canon

est en acier foré au calibre de 81 m/m. A sa base un bloc-culasse est fretté, dans lequel un percuteur est vissé.

Le bloc-culasse se termine par une sphère portant deux méplats s'introduisant dans les alvéoles de la plaque de base.

Une simple rotation assure un verrouillage absolu entre la plaque de base et le tube.

Le tube est lisse à l'intérieur. Son poids total est de 18,500 kg.

La plaque de base

est destinée à absorber le recul et à le transmettre au sol. Cinq pointes et quelques nervures assurent un ancrage au sol, même sans travaux de terrassement. A la surface supérieure trois alvéoles sont destinées à recevoir le bloc-culasse du tube-canon suivant son inclination.

Le poids de la plaque est de 20,500 kg.

L'affût-support

est constitué par deux montants à écartement variable. Une vis verticale actionnée par une manivelle assure le pointage en élévation de 45° à 90°.

Une vis horizontale munie d'un collier destiné à recevoir le tube-canon assure également, au moyen d'une manivelle, la mise en direction.

Le champ de tir latéral est en moyenne de 150 %.

Sur l'un des montants, un manchon molleté, actionnant une chape mobile, permet les corrections du dévers.

Entre le collier et l'affût-support proprement dit se trouve un disjoncteur à ressort permettant le recul du tube au départ du coup, puis son retour en batterie. On évite ainsi le cabrage du tube.

Le poids total de l'affût-support est de 18 kg.

L'instrument de pointage

se compose d'un tambour de dérive (2 × 3200 A‰) surmonté d'un collimateur pour la mise en direction. Un tambour d'élévation gradué de 45° à 90° permet de donner à l'arme l'inclinaison voulue. Un niveau solidaire du corps de l'instrument permet de contrôler l'exactitude de l'inclinaison.

L'horizontabilité de la vis de pointage en direction est vérifiée au moyen d'un niveau.

Un collimateur d'élévation minimum (ligne de visée parallèle à l'axe du tube) complète l'instrument.

Les munitions.

Le mortier Stokes-Brandt tire des projectiles dont la stabilité est assurée par un empennage à ailettes.

L'éclatement du projectile tombant avec un grand